

Achim Engstler

Philosophie und Skepsis

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

0. Einführung	6
0.1 Thema des Kurses	6
0.2 Zur Verwendung der Begriffe Skepsis, Skeptizismus und Skeptiker	8
0.3 Zur Auswahl der Positionen	11
0.4 Lernziele	12
0.5 Studierhinweise	12
0.6 Literaturhinweise	13
1. Die pyrrhonische Skepsis	14
1.0 Einleitung	14
1.1 Das Ziel und der Weg	22
1.1.1 Eudämonie und Epoché	23
1.1.2 Leben und Denken ohne Dogma	32
1.2 Skeptische Tropen	39
1.2.1 Die zehn Tropen des Ainesidemos	43
1.2.2 Die fünf Tropen des Agrippa	47
1.3 Kommentiertes Literaturverzeichnis	50
2. Descartes' propädeutische Skepsis	52
2.0 Einleitung	52
2.1 Wissenschaft, Metaphysik und Skepsis	56
2.2 Der umfassende Zweifel	65
2.2.1 Vorüberlegungen	66
2.2.2 Die skeptische Argumentation	75
2.3 Der erste Grundsatz der Philosophie	92
2.3.1 Die methodische Reduktion	92
2.3.2 „Ego cogito, ergo sum“	95
2.4 Die Zurückweisung des Zweifels	100
2.5 Kommentiertes Literaturverzeichnis	108
3. Der Skeptizismus David Humes	110
3.0 Einleitung	110

3.1 Empirismus und Skeptizismus.....	112
3.1.1 Humes philosophisches Projekt.....	113
3.1.2 Empiristische Thesen	114
3.1.3 Skeptische Resultate	120
3.1.4 Humes generelles Argument für den Skeptizismus	121
3.2 Skeptische Erörterung des Problems der Induktion	124
3.2.1 Immanente und transzendente Tatsachenaussagen ...	126
3.2.2 Kausalurteile	128
3.2.3 Induktive Schlüsse	130
3.2.4 Gewohnheit	133
3.3 Skeptische Erörterung des Problems der Außenwelt	136
3.3.1 Das Problem der Außenwelt.....	137
3.3.2 Die realistisch-intuitionistische Position des Alltagsverstandes	140
3.3.3 Die idealistische Position der Philosophie	145
3.3.4 Die realistisch-repräsentationalistische Position der Philosophie	146
3.4 Skeptische Erörterung des Problems der natürlichen Theologie.....	151
3.4.1 Das teleologische Argument.....	151
3.4.2 Negative Theologie, Skeptizismus und Religion.....	154
3.4.3 Skeptische Überlegungen.....	156
3.4.4 Die Position Humes	161
3.5 Die Grenzen des Skeptizismus	163
3.5.1 Vitale und theoretische Fragen	164
3.5.2 Humes Theorie der Überzeugung.....	168
3.5.3 Die natürliche Begrenzung des Skeptizismus.....	173
3.5.4 Humes gemäßigter Skeptizismus	174
3.6 Kommentiertes Literaturverzeichnis	178
4. Kants Auseinandersetzung mit dem Skeptizismus	180
4.0 Einleitung.....	180
4.1 Skeptizismus und kritische Philosophie	186
4.2 Das Problem der Kausalität.....	199

4.2.1	Kausalität und Metaphysik.....	199
4.2.2	Erfahrungsurteile und Kategorien.....	204
4.2.3	„Auflösung des Humeschen Problems“	221
4.3	Das Problem der Außenwelt	231
4.3.1	Kants doppelter Realismus.....	233
4.3.1.1	Transzendenter Realismus	234
4.3.1.2	Immanenter Realismus	241
4.3.2	Zwei Argumente gegen den Außenweltskeptizismus ..	246
4.4	Das Problem der natürlichen Theologie.....	255
4.4.1	Die Unmöglichkeit der Gotteserkenntnis	256
4.4.2	Die Möglichkeit natürlicher Theologie.....	261
4.4.2.1	Physikotheologie und Theismus	264
4.4.2.2	Physikotheologie als Grenzbestimmung	269
4.5	Kritische Philosophie und „skeptische Methode“	276
4.6	Kommentiertes Literaturverzeichnis	285
5.	Hegels spekulative Interpretation des Skeptizismus.....	288
5.0	Einleitung.....	289
5.1	Hegels Standpunkt	292
5.1.1	Spekulatives Denken	293
5.1.2	Spekulatives Denken und die Geschichte der Philosophie	304
5.2	Spekulative Interpretation des Skeptizismus	313
5.2.1	Skeptizismus als „Dialektik alles Bestimmten“	314
5.2.2	Skeptizismus und spekulative Philosophie.....	323
5.2.3	Die Grenzen des Skeptizismus	330
5.2.4	Skeptizismus und natürliches Bewusstsein.....	334
5.3	Kommentiertes Literaturverzeichnis.....	343
6.	Autorenhinweise zu den Übungsaufgaben	345

0 Einführung

Der Weg des Geistes ist der Umweg.
(Georg Wilhelm Friedrich Hegel)

0.1 Thema des Kurses

Die Frage nach der Einheit der Philosophie

Philosophie ist keine Wissenschaft wie jede andere. In den mehr als zweieinhalb Jahrtausenden ihres Bestehens ist es nicht gelungen; ein allgemein geltendes Paradigma zu formulieren, eine grundlegende Theorie, die die Basis, die Kriterien, den Bereich und die Methode philosophischer Forschung normierte. Das Diktum, es gebe nicht die Philosophie, sondern lediglich Philosophien, gilt nach wie vor. Philosophen stellen keine Gemeinschaft von Forschern dar, die in koordinierter Arbeit Tatsachen und Gesetze eines klar umrissenen Gegenstandsbereichs aufdecken; sie bilden eher eine lose Gruppe von Denkern, die der Bezug auf eine gemeinsame Tradition prinzipiellen Fragens verbindet.

Diese Situation muss indessen keinen Mangel bezeichnen. Womöglich ist Philosophie ohnedies weniger eine Wissenschaft als eine Tätigkeit, nämlich das immer neu ansetzende Nachdenken über Fragen, die der Mensch, wie Kant gesagt hat, nicht abweisen kann, wenngleich offen bleibt, ob er in der Lage sein wird, sie endgültig zu beantworten. Zu philosophieren hieße dann, sich diesen grundlegenden Fragen auf den Schultern der Denker der Tradition und auf dem Boden der jeweiligen Zeit stets aufs Neue zu stellen.

Fortschreitende Differenzierung des Denkens

Den klassischen Bereich der Philosophie hat Kant mit seinen berühmten drei Fragen umrissen: Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen?¹ Erkenntnistheorie, Moralphilosophie und Religionsphilosophie bilden seit ihren Anfängen den Kernbereich philosophischer Forschung. Es fiel schwer, die Geschichte dieser Disziplinen als einen einsinnigen Prozess fortlaufender Erweiterung des Wissens darzustellen. Ebenso verfehlt wäre es jedoch, der philosophischen Tätigkeit jeden Fortschritt abzusprechen zu wollen. Zum mindesten in zwei Hinsichten schreitet die Philosophie unaufhörlich voran: einmal hinsichtlich ihres Bewusstseins für die Komplexität der genuin philosophischen *Probleme*, zum anderen hinsichtlich ihres Bewusstseins für die Ansprüche der genuin philosophischen *Be-*

¹ Vgl. Kritik der reinen Vernunft A 805/B 833 (zur Zitierweise siehe die Erläuterungen in Abschnitt 4.0). Später hat Kant eine vierte Frage, Was ist der Mensch?, hinzugefügt. Vgl. Logik, Einleitung III; Vorlesungen über die Metaphysik, hg. v. Karl Heinrich Ludwig Pölitz. Erfurt 1821 (Nd. Darmstadt 1975), 5 f.

gründungen. Indiz für das wachsende Problembewusstsein ist die ständig zunehmende Differenziertheit des begrifflichen Instrumentariums der Philosophen. Mag auch jeder heute auftretende philosophische Gedanke in der langen und reichen Geschichte der Philosophie schon einmal gedacht worden sein – er ist gewiss nicht in *der* Weise gedacht und formuliert worden, in der er heute gedacht und formuliert wird. Die Rücksicht auf die jeweilige Zeit, die in Gedanken zu fassen Aufgabe des Philosophen ist, erzwingt die begriffliche Aufnahme neuer Aspekte einer Sache und der erreichte Stand der Diskussion verlangt eine immer weitergehende Präzisierung der philosophischen Terminologie. Das wachsende Bewusstsein für Begründungen bzw. Begründungsansprüche lässt sich schon an einem Vergleich der großen systematischen Entwürfe ablesen. Platonische Dialektik, cartesische Methode, die transzendente Argumentation Kants und das spekulative Denken Hegels markieren, wie auch immer man sie einschätzen mag, jedenfalls die Stufen eines Prozesses der Entwicklung immer komplexer werdender Begründungsformen.

Jeder Fortschritt bedarf treibender Kräfte. Ohne Frage kann die *Skepsis* bzw. der *Skeptizismus* als eine der wichtigsten Triebkräfte des philosophischen Fortschritts angesehen werden. Obgleich die Skeptiker selbst in aller Regel daran interessiert waren, die Philosophie *zum* Stillstand zu bringen, haben die Argumente, mit denen sie die konstruktiven Lehren ihrer Zeit kritisierten, die philosophische Forschung vorangetrieben. Häufig sind es erst die Skeptiker gewesen, die die impliziten Annahmen sichtbar werden ließen, auf denen die zu ihrer Zeit als paradigmatisch geltenden Positionen beruhten. Indem sie sie als unbegründete Annahmen aufwiesen, zwangen sie die Späteren dazu, neue und tiefer gehende Begründungen zu suchen. Die Skepsis ist, wie man in Abwandlung eines Wortes von Hegel sagen könnte, der Stachel jeder konstruktiven philosophischen Reflexion. Nur wer sich ihr einmal ausliefert, kann ermessen, was eine konstruktive Erörterung der die Menschen bewegenden Fragen zu leisten hat.²

Skepsis als Triebkraft philosophischen Fortschritts

Thema des vorliegenden Kurses ist die Darstellung des Verhältnisses skeptischer Argumente zu konstruktiven philosophischen Ansätzen. Dabei geht es zum einen um Formulierungen maßgeblicher skeptischer Positionen, zum anderen um klassische Versuche, skeptische Argumente zu widerlegen oder jedenfalls in ihrer Geltung so weit einzuschränken, dass die Grundlegung konstruktiver Philosophie möglich wird.

² In Abwandlung eines Wortes von Hegel über Spinoza (Hegel, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie III. Werke in zwanzig Bänden. Bd. 20. Frankfurt a.M. 1986, 165).

0.2 Zur Verwendung der Begriffe Skepsis, Skeptizismus und Skeptiker

Epoché = Enthaltung
des Urteils

Isostenie = das
Gleichgewicht von
Gründen

Skepsis bedeutet wörtlich „Untersuchung“ (griech. *skeptesthai*, suchen, Ausschau halten). In diesem weiten Sinne des Begriffs ist jeder Forscher ein Skeptiker. Terminologisch geworden ist der Begriff jedoch als Bezeichnung für Philosophen, deren Untersuchungen ein charakteristisches Resultat haben, nämlich die Enthaltung des Urteils (*epoché*).³ Skeptiker sind Denker, die sich des Urteils enthalten, sei es bezüglich aller oder sei es nur bezüglich bestimmter Fragen der Philosophie. Man enthält sich aber des Urteils bezüglich einer Frage, wenn man sich der Antwort nicht gewiss ist. Skepsis im engeren Sinne meint daher den auf Zweifel oder Ungewissheit beruhenden Verzicht der Stellungnahme. In den klassischen skeptischen Argumentationen wird die Ungewissheit und damit die Enthaltung des Urteils nun auf ein Gleichgewicht von Gründen (Isostenie)⁴ zurückgeführt. Auf die betreffenden Fragen lassen sich, so wird argumentiert, mehrere, miteinander unvereinbare Antworten geben; jede dieser Antworten scheint aber gleich gut begründbar zu sein, weshalb es nicht möglich ist, sich für eine von ihnen zu entscheiden.⁵ Diese Situation, in der der Untersuchende zwischen gleichwertigen Alternativen steht wie Buridans Esel zwischen gleich großen Heuhaufen, können wir als skeptische Situation bezeichnen. Im prägnanten Sinne skeptisch zu argumentieren, heißt also, skeptische Situationen herbeizuführen. Den ersten Schritt jeder im prägnanten Sinne skeptischen Argumentation bildet der Nachweis, dass auch für ein scheinbar eindeutig zu lösendes Problem *mehrere* Lösungen möglich sind, d. h., dass Alternativen vorliegen. Der zweite Schritt besteht darin zu zeigen, dass sich jede dieser Alternativen *gleich gut* begründen lässt, woraus sich dann, sei es unmittelbar oder aufgrund weiterer Überlegungen, die Enthaltung des Urteils bezüglich des betreffenden Problems ergibt. Wir werden also unter einem Skeptiker einen Denker verstehen, der skeptisch in diesem prägnanten Sinne argumentiert. Als Skepsis oder Skeptizismus bezeichnen wir das Resultat prägnant skeptischer Argumentationen, sei es nun systematisch in Form einer The-

³ Von griech. *epechein*, innehalten, anhalten, sich zurückhalten. Von der Urteilsenthaltung, der Epoché, ist die Epóche, das Anhalten einer Entwicklung in der Geschichte, zu unterscheiden. – Der Begriff „Skeptiker (*skeptikoi*)“ ist eine späte Prägung, er findet sich zuerst im 1. Jh. n. Chr. Bis dahin wurden die betreffenden Denker entweder nach ihrer Schulzugehörigkeit benannt oder aber als „Ephektiker (*ephektikoi*)“ bezeichnet, also als „die, die sich [des Urteils] enthalten“. Vgl. dazu Sextus Empiricus, Grundriß der pyrrhonischen Skepsis I.7.

⁴ Eigentlich *isosthenes diaphonia*, wörtlich „gleichwertiger Widerstreit“ (vgl. z. B. Sextus Empiricus, Grundriß der philosophischen Skepsis I.8).

⁵ Siehe dazu unten 1.1.1.

orie formuliert oder lediglich in einzelnen, auf bestimmte Probleme bezogenen Thesen.

Im Zuge der vielfältigen Bemühungen um eine Klassifikation skeptischen Denkens ist gelegentlich der Versuch unternommen worden, systematisch zwischen Skepsis und Skeptizismus zu unterscheiden. Dabei wird z. B. unter Skepsis ein in sich reflektierter, unter Skeptizismus aber ein unkritischer Zweifel verstanden.⁶ Derartige wertende Unterscheidungen wären als Instrument der Interpretation historischer philosophischer Texte sinnvoll, wenn sie in diesen Texten eine Entsprechung fänden. Das ist meines Erachtens jedoch nicht der Fall. Keiner der neuzeitlichen Denker, die sich intensiv mit skeptischen Argumentationen auseinandergesetzt haben, unterscheidet, soweit ich sehe, systematisch zwischen Skepsis und Skeptizismus, auch Kant nicht, auf den die genannte Unterscheidung zurückgeführt wird (siehe dazu unten 4.5). Im vorliegenden Kurs werden die Begriffe Skepsis und Skeptizismus daher synonym gebraucht. Welcher Begriff Verwendung findet, hängt vom jeweils erörterten Text ab.

Dem hier zugrunde gelegten Begriff zufolge sind als Skeptiker nur Denker zu bezeichnen, die ihre Urteilsenthaltung mithilfe einer bestimmten, nämlich *isosthenischen* Argumentationsweise begründen. Der Vorteil dieses relativ engen Begriffs besteht meines Erachtens darin, dass er trennscharf ist. Auf den ersten Blick scheint manches dafür zu sprechen, einen weiter gefassten Begriff von Skepsis bzw. Skeptizismus zu vertreten und unter philosophischem Skeptizismus etwa die „Verkündigung eines grundsätzlichen und methodischen Zweifels an der Möglichkeit menschlicher Erkenntnis“ zu verstehen.⁷ Da es jedoch kaum einen Denker gibt, der nicht auf irgendeinem Gebiet oder in irgendeiner Hinsicht an der Möglichkeit menschlicher Erkenntnis zweifelt, führen derartige Begriffe dazu, dass die Geschichte des Skeptizismus mehr oder minder mit der Geschichte der Philosophie insgesamt zusammenfällt. In den einschlägigen Historiographien werden denn auch Denker wie Hobbes, Descartes, Spinoza, Voltaire, Kant, Hegel oder Nietzsche ohne weiteres in die Phalanx der Skeptiker eingereiht.⁸ Nun mag es zwar im Interesse der Skeptiker selbst liegen, ihrer Position eine möglichst breite und angesehene Tradition zu verschaf-

Skeptische Argumente in skeptischer oder in konstruktiver Absicht verwendet

⁶ Vgl. Christoph Wild, *Philosophische Skepsis*. Königstein 1980, 3. Für eine umgekehrte Bewertung der Begriffe vgl. Stefano Caramella, *Scetticismo*, in: *Enciclopedia Filosofica*. Vol. V. Firenze 1967, Sp. 1044 ff.

⁷ Raoul Richter, *Der Skeptizismus in der Philosophie*. Bd. I. Leipzig 1904, XIX.

⁸ Vgl. etwa Richter, *Der Skeptizismus in der Philosophie*. 2 Bde. Leipzig 1904/1908; Richard H. Popkin, *Scepticism*, in: Paul Edwards (Hg.), *The Encyclopedia of Philosophy*. Vol. 7. New York / London 1967, 449-461.

fen⁹, der historischen Präzisierung dient ein derartiges Vorgehen jedoch kaum. Vielmehr verlieren die Begriffe Skeptiker, Skepsis und Skeptizismus auf diese Weise jede historische Trennschärfe. Sinnvollerweise sollten die Begriffe so gefasst sein, dass Denker, die gemeinhin nicht als Skeptiker *betrachtet* werden, auch nicht als Skeptiker *bezeichnet* werden können. Das gilt zumal dann, wenn es, wie im vorliegenden Kurs, darum geht, zwischen Philosophen zu unterscheiden, die (wie die Pyrrhoneer und Hume) skeptische Argumente in *skeptischer* Absicht verwenden, also auf die Herstellung von Ungewissheit abzielen, und solchen, die (wie Descartes, Kant und Hegel) skeptische Argumente in *konstruktiver*, also ‚dogmatischer‘ Absicht verwenden.

Nimmt man den Begriff im erläuterten prägnanten Sinne, dann füllt die Geschichte der Skepsis nur einen schmalen Band der vielbändigen Geschichte der Philosophie. Zu den wenigen Denkern, die in der abendländischen Philosophie als Skeptiker im prägnanten Sinne bezeichnet werden können, gehören Pyrrhon von Elis (360-270 v. Chr.), Timon von Phleios (325-235 v. Chr.), Arkesilaos von Pitane (316-240 v. Chr.), Karneades von Kyrene (215-130 v. Chr.), Ainesidemos von Knossos (2./1. Jh. v. Chr.), Sextus Empiricus (2. Jh. n. Chr.)¹⁰, Michel de Montaigne (1533-1592), Pierre Charron (1541-1603), Pierre Daniel Huet (1630-1721), Joseph Glanvill (1636-1680), Pierre Bayle (1647-1706) und David Hume (1711-1776). Bei großzügiger Auslegung des genannten Kriteriums ließen sich dieser Liste vielleicht noch ein Dutzend Namen hinzufügen, darunter Agrippa von Nettesheim (1486-1535), Francisco Sanchez (1562-1632), François La Mothe Le Vayer (1588-1672), Pierre Gassendi (1592-1655), Blaise Pascal (1623-1662), Ernst Platner (1744-1818), Salomon Maimon

⁹ Diese Tendenz ist schon bei den frühen Propagandisten des Pyrrhonismus, vor allem bei Timon von Phleios und Diogenes Laertius, zu beobachten. Exzessiv wird sie später z. B. bei Pierre Bayle (*Dictionnaire historique et critique*; 1697 ff.: Artikel „Pyrrhon“) und Pierre Daniel Huet (*Traité philosophique de la foiblesse de l'esprit humain*; 1723). Vgl. dazu Carl Friedrich Stäudlin, *Geschichte und Geist des Skepticismus*. Bd. 1. Leipzig 1794, 166 ff.

¹⁰ Ebenfalls zu den antiken Skeptikern zu rechnen wären einmal die übrigen Scholarchen der skeptischen Akademie, nämlich Lakydes, Teledes, Euandros, Hegesinos, Polemarchos, Krates, Kleitomachos und Philon, zum anderen die bei Diogenes Laertius genannten zahlreichen Anhänger der pyrrhonischen Skepsis (*Leben und Meinungen berühmter Philosophen IX*, 115 f.). Diejenigen dieser Denker, von denen wir etwas wissen, scheinen jedoch lediglich die Meinungen der originellen Köpfe, nämlich Pyrrhon, Arkesilaos und Karneades, tradiert zu haben. Für Pyrrhons Schüler Timon gilt zwar ebenfalls, dass er vorwiegend die Lehre seines Meisters propagiert hat, er scheint jedoch in eigenen philosophischen Abhandlungen auch um die Ausformung dieser Lehre bemüht gewesen zu sein (vgl. dazu auch unten 1.0).

(1753-1800), Gottlob Ernst Schulze (1761-1833), Sören Kierkegaard (1813-1855) und Odo Marquard (*1928).¹¹

0.3 Zur Auswahl der Positionen

Während somit von der Antike bis zur Gegenwart kaum mehr als zwei Dutzend Denker als Skeptiker im prägnanten Sinne des Begriffs bezeichnet werden können, ist die Zahl der Gegner des Skeptizismus Legion. Unter jenen auszuwählen, fällt daher erheblich leichter, als eine Auswahl unter diesen zu treffen. Die Entscheidung, im vorliegenden Kurs als dezidiert skeptische Positionen die pyrrhonische Skepsis und den Skeptizismus David Humes und als konstruktive Auseinandersetzungen mit skeptischen Argumenten die Positionen Descartes, Kants und Hegels zu behandeln, beruht in Kürze auf folgenden Überlegungen.

Das Thema des vorliegenden Kurses ist, wie gesagt, die Darstellung des Verhältnisses skeptischer Argumente zu konstruktiven philosophischen Ansätzen. Sieht man von Augustinus' Schrift gegen die akademische Skepsis ab, fallen alle bedeutenden Versuche, skeptische Argumente kritisch zu erörtern, in die Philosophie der Neuzeit. Die historisch und systematisch entscheidenden Stationen der modernen Auseinandersetzung mit skeptischem Denken bilden dabei ohne Frage die Philosophien Descartes, Humes, Kants und Hegels. Wo diese Denker skeptische Argumente und ihre Konsequenzen diskutieren, beziehen sie sich nun in erster Linie auf diejenige Form der Skepsis, die durch Pyrrhon von Elis begründet, durch Ainesidemos von Knossos erneuert und von Sextus Empiricus zusammenfassend dargestellt wurde: die pyrrhonische Skepsis (siehe dazu unten 1.0). Daher lag es nahe, das Thema „Philosophie und Skepsis“ in fünf Kapiteln abzuhandeln, die die pyrrhonische Skepsis, die propädeutische Skepsis Descartes', den Skeptizismus David Humes, Kants Auseinandersetzung mit dem Skeptizismus und Hegels spekulative Interpretation des Skeptizismus darstellen und erörtern. – Dass damit lediglich ein Ausschnitt des umfassenden Themas geboten wird, bedarf keiner Betonung. Nicht nur die zweite skeptische Richtung der Antike, die akademische Skepsis, sondern auch die Aneignungen der pyrrhonischen und akademischen

¹¹ Erste Informationen über die in diesem Kurs nicht behandelten älteren Skeptiker bieten die betreffenden Artikel in: Paul Edwards (Hg.), *The Encyclopedia of Philosophy*. 8 Bde. New York / London 1967. Eingehendere Studien zu einzelnen dieser Denker finden sich in: Richard H. Popkin/Charles B. Schmitt (Hg.), *Scepticism from the Renaissance to the Enlightenment*. Wiesbaden 1987; und Richard H. Popkin, *The High Road to Pyrrhonism*. San Diego 1980. Zur Position Odo Marquards vgl. ders., *Abschied vom Prinzipiellen*. Stuttgart 1981; sowie ders., *Skepsis und Zustimmung*. Stuttgart 1994.

Skepsis in der Philosophie der Renaissance sowie vor allem die intensiven Skeptizismus-Diskussionen in der Philosophie des 20. Jahrhunderts¹² hätten mit gleichem Recht behandelt werden können.

0.4 Lernziele

Die Frage, ob und gegebenenfalls in welcher Hinsicht und innerhalb welcher Grenzen Skepsis bzw. Skeptizismus eine haltbare philosophische Position ist, wird in diesem Kurs nicht entschieden. Die fünf Kapitel bieten stattdessen *Materialien für eine eigenständige systematische Auseinandersetzung mit skeptischem Denken*. Das Studium des vorliegenden Kurses soll dazu führen, dass die Studierenden

- mit wichtigen Positionen und Stationen sowohl des skeptischen Denkens als auch der konstruktiven Auseinandersetzung mit diesem Denken vertraut werden,
- Kenntnis typischer Formen, Strategien und Themen skeptischen Denkens erlangen,
- die historische und systematische Bedeutung einer kritischen, konstruktiven Auseinandersetzung mit skeptischen Argumenten erfassen,
- die Fähigkeit erwerben, skeptische und antiskeptische Argumente in klassischen und zeitgenössischen philosophischen Texten selbstständig zu erkennen.

0.5 Studierhinweise

Die Kapitel sollten in der Reihenfolge ihrer Anordnung, also in chronologischer Folge studiert werden. Da die Darstellung *problembezogen* ist, setzen die späteren Kapitel die vorhergehenden nicht nur historisch, sondern auch in der Sache voraus. So ist es nicht sinnvoll, das Kapitel über Hume ohne das Kapitel über die pyrrhonische Skepsis, das Kant-Kapitel ohne

¹² Einschlägig sind hier, um zum mindesten einige Namen und Titel zu nennen, u. a. George Edward Moore (Philosophical Papers; 1959), Bertrand Russell (Human Knowledge; 1948), Ludwig Wittgenstein (Über Gewißheit; 1951), Thompson Clarke (The Legacy of Skepticism; 1972), Peter Unger (Ignorance; 1975), Robert Nozick (Philosophical Explanations; 1981), sowie Barry Stroud (The Significance of Philosophical Scepticism; 1984). – Denjenigen, die sich im Anschluss an das Studium dieses Kurses über zentrale Themen und Argumente der gegenwärtigen Skeptizismus-Diskussion informieren möchten, seien die beiden folgenden Sammelbände empfohlen: Peter Bieri (Hg.), Analytische Philosophie der Erkenntnis. Frankfurt a.M. 1992; Thomas Grundmann / Karsten Stüber (Hg.), Philosophie der Skepsis. Paderborn / München 1996.

das Kapitel über Hume oder das Hegel-Kapitel ohne die Kapitel über Kant und die pyrrhonische Skepsis zu lesen.

Die einzelnen Kapitel sollen nicht nur mit den *Lehren* des jeweiligen Denkers, sondern auch mit seiner *Sprache* vertraut machen. Alle großen Denker haben eine für sie und ihr Denken charakteristische Sprache. Ihre Lehren von dieser ursprünglichen Form abzutrennen, wäre unhistorisch. Da es in diesem Kurs um eine historische Einführung geht, werden die Originaltexte ausgiebig zitiert. Die Nachweise aller Zitate stehen, ebenso wie Parallelstellen, in Fußnoten. Dies Verfahren führt zwar zu einem gelegentlich umfangreichen Apparat, gewährleistet aber, dass der Haupttext lesbar bleibt. Es versteht sich von selbst, dass es für das Studium des Kurses nicht nötig ist, alle Zitate nachzuschlagen. Vielmehr sollte jeweils der Text, auf den sich der betreffende Abschnitt *hauptsächlich* bezieht, gründlich gelesen werden. Unumgänglich ist dies bei den Abschnitten, die als interpretierender Kommentar zu einem bestimmten Text bzw. Textstück ausgewiesen sind.

Die angefügten Übungsaufgaben dienen in erster Linie der Kontrolle des eigenen Verständnisses. Es ist ratsam, sie direkt im Anschluss an das Studium der Kapitel, auf die sie sich beziehen, zu bearbeiten.

Zur Forschungsliteratur, welcher Art auch immer, sollte erst *nach* dem Studium der Quellentexte und des betreffenden Kapitels gegriffen werden. Forschungsarbeiten sind in aller Regel nicht in didaktischem Interesse verfasst, sondern wenden sich an Fachkollegen. Sie setzen somit einen bestimmten Stand der Diskussion voraus, der erreicht sein will, um diese Arbeiten mit Gewinn nutzen zu können.

0.6 Literaturhinweise

Die fünf Kapitel sind einheitlich aufgebaut. Im einleitenden Abschnitt jedes Kapitels werden die grundlegenden Quellentexte sowie die verwendeten Textausgaben und, gegebenenfalls, Übersetzungen angegeben. Den letzten Abschnitt jedes Kapitels bildet ein kommentiertes Literaturverzeichnis, in dem einerseits Texte genannt werden, die zur Vertiefung der behandelten Thematik dienen können, andererseits solche, die hilfreich sind für eine weitergehende Beschäftigung mit dem Denken des behandelten Autors. Auf speziellere Forschungsliteratur wird in Fußnoten zu den einzelnen Abschnitten hingewiesen.